

zwischen in einem farbigen Kasten auf bis zu einer Seite) unter Kurzbeschreibung: Merkmale, Verbreitung, Biologie, Lebensräume, Schutz und Gefährdung. - Ebenso ist das gesonderte Kapitel über die NATURA 2000-Libellen zu hinterfragen, die Fakten hätten ausreichend in den Artkapiteln untergebracht werden können.

Das somit recht umfangreiche Werk geht in seinem allgemeinen Teil weit über den Rahmen einer bloßen Landesfauna hinaus, wobei sich angesichts der ersten modernen und umfangreichen Landesfaunen von Bayern und Baden-Württemberg mit mitteleuropäischem Bezug der Spezialist fragt, ob das wirklich notwendig war. Den (sächsischen) Laien, der sich die Gruppe erschließen möchte, wird das zwar erfreuen, aber der stolze Preis dann doch (zumindest) erschrecken.

J. MÜLLER

**REIDL, K., H.-J. SCHEMEL & B. BLINKERT: Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich. Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes. Nürtinger Hochschulschriften Nr. 24 – 2005. – 234 S. – 77 Abb. – umfangreicher Tabellenanhang. Vertrieb: Hochschulbund Nürtingen/Geislingen e. V., Neckarsteige 10, Postfach 13 49, D-72603 Nürtingen. hochschulbund@fh-nuertingen.de**

Die Lebensweise von Stadtkindern, geprägt durch Verkehr, Fernsehen und Computer, lässt in der Regel immer weniger Bezug zur Natur zu. Natur wird vielfach nur noch als „Secondhand-Wirklichkeit“ in den Medien erlebt. Das führt in der späteren Praxis des Naturerlebens dazu, dass sich Jugendliche und Erwachsene selbst von der Natur isolieren, Wälder und Wiesen nicht mehr betreten oder meinen, die „Natur“ wäre ein so zerbrechliches, schützenswertes Gut, da könnte man nicht einfach quer Feld gehen. Hinzu kommt eine verbreitete Angst vor Zecken, Ameisen, Spinnen, Fuchsbandwurm und einer breiten Palette von Umweltschadstoffen.

Die Verfasser wollen diesen verhängnisvollen Kreislauf durch die Schaffung von Naturerfahrungsräumen im stadtnahen Bereich unterbrechen.

Sie verstehen darunter naturnahe oder sekundäre Naturlebensräume, wie sie in jeder Stadt oder an

beliebigen Stadträndern zu finden sind, wie Sukzessionsflächen, aufgelassene Sand-, Ton- oder Kiesgruben, renaturierte Bachläufe, aufgelassene Wiesen, Weiden, Waldstücke u. a. m.

Sie sollten gekennzeichnet sein durch:

- Naturnähe, Naturbestimmtheit, Sukzession der Pflanzengesellschaften auf einem Teil der Fläche, zurückhaltende Pflege auf einem anderen Teil der Fläche.
- Freie Erlebbarkeit und Gestaltungsmöglichkeiten des Gebietes durch Kinder und Jugendliche; Spielanregungen durch natürliche Elemente wie Boden, Äste, Pflanzen, Steine, Wasser u. a.
- Es soll eine eigenständige Naturbegegnung stattfinden, d. h. der Kontakt der Kinder mit der Natur bedarf nicht der Anleitung, Belehrung oder Aufsicht von Erwachsenen.

Eine anfängliche Entmüllung des Erlebnisraums ist erforderlich und eine Reliefgestaltung möglich und sinnvoll.

Die städtischen Naturerfahrungsräume sollten weiterhin folgende Kennzeichen aufweisen:

- Vorrangnutzung Erholung.
- Zuordnung zum Wohngebiet, möglichst 300 – 500 m von der Wohnbebauung entfernt.
- Freie Zugänglichkeit für Kinder im Alter von 7 – 14 Jahren.
- Mindestgröße 2 ha.
- Keine Ausstattung mit Geräten oder anderer Infrastruktur, lediglich befestigte Wege können vorhanden sein.
- Naturbestimmte Entwicklung des Gebietes.
- Gewisse Attraktivität der Naturlandschaft für Heranwachsende (ebene Wiese ungünstig, reliefiertes Gelände mit Büschen besser, reichstrukturiertes Gelände mit Vorwaldstadien und Wasser am günstigsten).
- Struktur- und Artenreichtum sollte durchaus ein Merkmal sein, es können aus verständlichen Gründen aber keine Naturschutzflächen einbezogen werden.

Anhand von 4 Naturerfahrungsräumen in Stuttgart-Bad Cannstatt, Freiburg, Karlsruhe und Nürtingen sowie einer Reihe weiterer Vergleichsflächen wird versucht folgende Fragen zu beantworten:

- Wie wirken sich Naturerfahrungsräume auf die Tätigkeit der Kinder aus?
- Welche Einstellung haben die Eltern gegenüber dieser Beschäftigungsart?
- Wie verhalten sich die ausgewählten Kommu-

nen und welche Unterstützung geben sie?

- Wie wirkt sich die Spieltätigkeit auf die Naturerfahrungsräume aus (Nutzungsspuren)?

Die Ergebnisse der Aussprachen, Befragungen, Beobachtungen vor Ort münden in einer Empfehlung für die Anlage von Naturerfahrungsräumen.

Für die spielenden Kinder selbst konnten zahlreiche positive Wirkungen festgestellt werden u. a.:

- Kinder spielen in den Naturerfahrungsräumen lieber als auf gestalteten Spielplätzen.
- Gestaltete Spielplätze mit Schaukel, Rutsche und Sandkasten werden eher von kleineren Kindern mit Elternbegleitung angenommen und sind deshalb von den größeren Kinder verpönt.
- Kinder in Naturerfahrungsräumen spielen eher in Gruppen als allein.
- Kinder in Naturerfahrungsräumen spielen „konzentrierter“ und bleiben „länger bei der Sache.“
- Kinder in Naturerfahrungsräumen sind kreativ, arbeiten mit selbstgefertigten Materialien, beobachten auch ohne Anleitung Pflanzen und Tiere aufmerksam.

Für die Eltern ist die neue Spielweise ihrer Kinder zunächst gewöhnungsbedürftig. Die Verfasser zeigen auch auf, wie Eltern und Kommunen für die Mitwirkung gewonnen werden können.

Die Forschungsarbeit hat für Pädagogen, Forstleute mit pädagogischem Arbeitsfeld, Kommunen und Großschutzgebiete mit einem Umweltbildungsbereich Bedeutung, da es den Verfassern gelingt, planerische, ökologische, soziologische und psychologische Zugänge zur Mensch-Natur-Beziehung geschickt miteinander zu verknüpfen. Allerdings hätte man sich eine weitere Begleitung dieser Kindergruppen in der Natur, in Naturschutzgebieten, Nationalparks gewünscht, um auch hier Unterschiede zu relativ isoliert und naturfern am heimischen Fernseher aufwachsenden Kindern festzustellen.

U. WEGENER

**VANSELOW, R. U.: Pferdeweide – Weidelandschaft.**  
- In: **Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 657.** – Westarp Wissenschaften, Hohenwarsleben.- 2005. – 238 S.- Tabellen, Fotos, 25 Farbtafeln. – ISBN 3 89432 912 2. – 27,95 €

Die Anzahl pferdehaltender Freizeitreiter und Reiterhöfe hat sich in der vergangenen Zeit deutlich erhöht. Die Anforderungen der Reiter an die Flächennutzung werden intensiver und großflächiger. Reitwege müssen bereitgestellt und Reitplätze errichtet werden, aber vor allem Grünland wird für die Pferdehaltung benötigt. Zunehmend treten Pferde an die Stelle von Rindern auf den für diese angepassten Grünlandflächen. Mit diesen Tatsachen verbunden ist eine Vielzahl von Fragestellungen, die die Verfasserin veranlassten, ein Buch über kulturgeschichtliche, ökologische und tiermedizinische Zusammenhänge der Pferdeweide zu schreiben. Das Buch soll nicht nur als Leitfaden dienen, sondern auch ein Handbuch für die Praxis sein.

Das erste Kapitel widmet sich der Pferdegesundheit als Indikator der Grünlandbewirtschaftung. Als häufigste und gefährlichste Krankheit der Pferde wird die Hufrehe beschrieben, die in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen hat. Hufrehe ist eine Entzündung der Huflederhaut, die das Laufen der Pferde nachhaltig beeinträchtigt. Bei nicht rechtzeitiger und sachgemäßer Behandlung sind die Erkrankungen chronisch. Als Hauptauslöser dieser Krankheit wurden in wissenschaftlichen Studien die Fruktane verantwortlich gemacht, die vor allem in „Hochleistungsgräsern“ enthalten sind. Es wird verdeutlicht, das Intensivgrünland zu hochwertig als Nahrung für Pferde ist. Fettleibigkeit und Krankheiten sind bei Nutzung proteinreicher Kost die Folge. Die intensiven Grünlandflächen, auf denen häufig Hochleistungsrinder geweidet haben, sind für die Beweidung mit Pferden (bis zu 24 h pro Tag) bzw. für die ausschließliche Fütterung daher nicht geeignet. Pferde bedürfen wesentlich weniger Rohproteingehalte als Milchrinder.

Weiterhin wird der Frage nachgegangen, wie sich die Saatgutmischungen für Wiesen und Weiden in den letzten 100 Jahren entwickelt haben. Es wird aufgezeigt, wie sich Wiesen auf trockenwarmen Standorten zu fetten Frischwiesen, u.a. auf Grund von Düngeeffekten, verändert haben. Des Weiteren führte die Zucht auf Hochleistung